

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 5

Artikel: Das Lied des Sundgauer-Auszugs der Berner im Jahre 1468
Autor: H.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sundgauer-Zug

Voller Löubi, voller Trug
zieht im Zorn der Bärnermuß
z'Hüß der Stadt Mülhauße.
Uebermüetig het drum dört
chlynen Adel alls zerstört,
tuet der Muß verlaufe.
Loube spannt dä d'Trummle drum,
brummet: Pummerli, pum, pum, pum!
Wie dir weit! Mir zieh dä Spahn!
Hejahan! Aberdran!

Sundgouherre! Wie dir weit!
Chüedräckbuebe, heit dir gseit!
Lat das lieber blybe!
Chüjerbueben ab der Alp
chöme gärn es Sundgouchalb
mit em Spieß cho trybe.
Chunnt's nid grad, so chunnt es chrumm,
pummerli, pummerli, pum, pum, pum!
Wie dir weit! Mir zieh dä Spahn!
Hejahan! Aberdran!

Bäremuß! Du ruuche Burscht,
wofch nid Hunger ha u Durst,
frässe wofch u suuffe;
packsch drum gärn i Ranzen v
Sundgoubrate, Brot u Wy
bis du nimm masch gschnuufe,
spannisch gärn dy Trummle drum.
Pummerli, pummerli, pum, pum, pum!
Wie dir weit! Mir zieh dä Spahn!
Hejahan! Aberdran!

Chunnt der Föhn, so pußt er ds Land,
ruumt u chuttet unerchannt,
da git's leis Ertrünne. —
Wo si sy i ds Sundgou cho,
het dä Föhn de Herren o
ds Wasser mache z'rünne.
Föhn fahrt o i d'Hofe drum;
pummerli, pummerli, pum, pum, pum!
Wie dir weit! Mir zieh dä Spahn!
Hejahan! Aberdran!

Wo si sy i ds Sundgou cho,
sy die Herre gäj dervo,
hei der Muß la wüete.
Dä heßt alls i Rot u Tod,
macht mit Fiiür der Himmel rot,
Bieh u Fesser z'blüete,
huset ruuch im Sundgou um,
pummerli, pummerli, pum, pum, pum!
Wie dir weit! Mir zieh dä Spahn!
Hejahan! Aberdran!

Sundgou-Adel! Chlyn u schlimm!
Gäll du rüeffsch de Chüjler nimm!
Dir verleidet ds Spotte.
Bärnermuße sy halt ruuch. —
Boll der Sack u voll der Buuch
tüe sy hei zue trotte.
Chunnt's nid grad, so chunnt es chrumm,
pummerli, pummerli, pum, pum, pum!
Wie dir weit! Mir zieh dä Spahn!
Hejahan! Aberdran!

Hans Baer.

Das Lied des Sundgauer-Auszugs der Berner im Jahre 1468.

Sundgau ist die Bezeichnung für jenen Teil des südlichen Elsaß, von der Gegend um Mülhausen bis an die Grenze der Orte Solothurn und Basel. Er stand zum Teil direkt unter österreichischer Herrschaft, zum mindesten aber stark unter habsburgischem Einfluß. Ein raublustiger Adel war da seßhaft, der, den Städten ohnehin feindlich gesinnt, keine Gelegenheit zu Händeln und Ueberfällen gegen Bürger der Reichsstädte Schaffhausen und Mülhausen vorübergehen ließ. Dies hatte die beiden Städte bewogen, sich unter den Schutz der Eidgenossen zu begeben. Im Jahre 1454 schloß Schaffhausen einen Bund mit

allen alten Orten, ausgenommen Uri und Unterwalden, 1466 Mülhausen einen solchen mit Bern, Solothurn und Freiburg.

Im Rücken solcherart gestärkt, konnte Mülhausen es wagen, den Ueberfällen der Herren kräftig mit Gegenwehr zurückzuzahlen. Begreiflich, daß sich nun der Zorn der adligen Herren nicht minder auch gegen die Eidgenossen richtete. Da wurde „mit den kriegsnadlen vast gestupfet“, berichtet uns der Chronist; „mit hochem schall und muotwillen“ seien die Herren vor die Stadt Mülhausen gezogen, hätten da alles verwüstet, die Reben ausgerissen und sich mit großen Worten gerühmt, die Eid-

genossen sollten nur herab zu ihnen kommen, sie wollten es ihnen dann zeigen, „si wöltend den kuestal zerstören“. Die Eidgenossen wurden verhöhnt als Ruhmäuler, ruffige Bauern, „selblinmacher“ und mit anderen „gar schantlich unchristenlich wort, davon man nicht schriben sol“, meint der Chronist.

Bern und Solothurn schickten ihren verbündeten Mülhaufern erst 200 Kriegsknechte als Befahrung zu Hilfe. Als diese aber in harte Bedrängnis kamen, bot Bern die Eidgenossen zum Auszug auf. Mit ihrem Banner zogen sie am 21. Juni aus, ein Heer von 7000 Mann Fußvolk und bei 400 Mann Roßvolk d. h. Reiter, das durch Zuzug aus Solothurn, Freiburg und Biel auf annähernd 9000 Mann anwuchs. Vor Mülhausen vereinigten sie sich mit einem Herr von etwa 2000 Mann aus Zürich und Schwyz. Als schließlich noch die übrigen Eidgenossen aus Uri, Unterwalden, Luzern, Zug und Glarus eingetroffen waren, sah man ein stattliches eidgenössisches Kriegsvolk von über 13000 Mann beisammen auf offenem Felde. Der Feind aber hatte sich verzogen. Niemand kam „zum Tanz“ heraus. Wo waren nun die, welche gespottet hatten, die Welferknaben sollten nur her-

unter „in die wite“, auf das offene Kampffeld kommen, die geschrien „her, her, wir wollen ouch den Kübel binden“? „Der Föhn“, so bemerkt der Luzerner Chronist, „ist ihnen in die Hofen gefahren und trug sie über Studen und Stöcke us“!

Es war die große Generalmusterung vor den Burgunderkriegen, die zeigte, welche eine gefürchtete Kriegsmacht die Eidgenossen damals waren. Es war aber auch eine raube, kampffrohe Zeit!

Davon gibt eines der ursprünglichsten, kraftvollsten Kriegslieder der alten Eidgenossenschaft Kunde, das in seiner Unmittelbarkeit, wie kaum ein anderes Zeugnis, jene kriegerischen Zeitalter uns farbenfroh und lebendig vor Augen führt. Es ist das Lied eines Berners, der zweifellos den Zug mitgemacht hat. Sein Name ist unbekannt geblieben.

Einige Strophen dieses eigenartigsten aller Volkslieder unseres Bernerlandes soll uns dies des Näheren erläutern, soll uns aber auch zeigen, wie trefflich die moderne Uebersetzung durch Hans Baer den alten originalen Ton getroffen hat.

Si wend nit glauben an uns han,
nuon lands uns frölich griffen an,
si wessen uns sin nit erlan,
sie jend¹⁾, wir dörfind nit ufher kan;
wir müßends ein fart an dgrind schlan,
das hätend unfer fordern zillich tan!
Bumperlibum aberdran heiahan!

Zuo Golpach lit ein breiter steg,
woluf, gfatter Mue, wir müend enweg!²⁾
ir von Weggen, nun sind nit treg,
nun merkend uf, was ich ouch seg!
und wemics fendli von Trachsen bi uns läg,³⁾
so schuchend wir weder wind noch reg!
Bumperlibum aberdran heiahan!

Wol nader die von Sumiswald,
köd ufher ab der ndern hald,⁴⁾
von Fruotingen köd jung und alt,
es hat iez gwunnen ein söliche gftalt,
im winter ist es gwißlich kalt,
lieben eidgnossen, drum ilend bald!
Bumperlibum aberdran heiahan!

Wol nader die von Dürenrot,
und bringend uns nader win und brot,
daß wir nit werdind hungers tot!
ziend frischlich mit dem panner rot,
ja bi dem wend wir, bhüet got,
bliben lebend oder tot.
Bumperlibum aberdran heiahan!

Wol nader die von Sanen,
die fressind hüener und hanen,
sinds nit gboten, so münds dran zanen.
Biderben eidgnossen, wir wend ouch manen,
daß ir komind under unfer fanen,
so wend wir trostlich mit ouch voran.
Bumperlibum aberdran heiahan!

Wol nader die von Underfibental,
die tregend halparten breit und schmal,
was si trefend, das falt ze tal,
menger nimpt von inen ein vall!
Wol ufher uf den lendern überall,
ir von steten, ziend dran mit schall!
Bumperlibum aberdran heiahan!

Do zugend wir über den Houwenstein ab,
meng breiter vierchröter Schwizerknab;
menger hat im seckel lüzgel hab,
het er vil, er kem sin wol ab!
truog uf der achsel ein breiten stab,⁵⁾
damit ein ieder guot werchaft gab.
Bumperlibum aberdran heiahan!

Wir nit unfressen warend gsin,
vergangen was uns des hungers pin,
wir ruowtend derselben nacht neben dem Rin,
morndes kamend wir gen Kolmar hin,
da liefend wir in die keller in
und wurdend me wann halb voll win.
Bumperlibum aberdran heiahan!

Wir hattend nit vil silbergschirr darbin,
wir schantend in mit küblen in,
dennocht wurdend wir voll win,
er gieng uns tugendliche in,
verschwunden was uns die schwere pin,
wir meintend, es sökter wol halb harnist sin!⁶⁾
Bumperlibum aberdran heiahan!

Do kamend wir zuom wigerhus⁷⁾
da namend wir die guoten karpfen uf,
da selben lebend wir im sus,
etlich machtend zing quater dus,⁸⁾
damit zog das gelt zuom seckel uf
es machet mengem ein wilden grus!
Bumperlibum aberdran heiahan!

Bumperlibum, unruow das kumpt, was tuot uns, was tuot uns,
donner blix hagel heiahan aberdran!
far nun für, hinder tür, troll nahen, troll nahen Petermann!⁹⁾
unser liden gat aber an,
und wil man uns sin nit erlan,
müessend wir aber einmal in die vite kan!¹⁰⁾
Bumperlibum aberdran heiahan!

Da hattend wir ein wilden hurlebuß;
die Sungewer hatend darab ein grus,
im brand jagtend wir dmüße hinus,
wir hatend auch eben wild da hus!
Si hand der Kuo sidbar nummen grüest heruß,
si erforgten villicht aber¹⁾ ein solchen struß!
Damit ist difes liedli uß.

Da kamend wir fürbaß ins Sundgöw hin,
da stachend wir nider meng feistes schwin,
wir stießend brend zuon wenden in,
den rouch sach man ouch ennet dem Rin;
die Brisgewer dachtend: das mögend wol wild geste sin,
got bhüet uns, Daß si nit kömind zu uns hin
Bumperlibum aberdran heiahan!

1) jend = sagen. 2) gemeint ist die Brücke von Goldbach über die Emme nach Lükelsflüh. Gfatter Mue = Gevatter Mue, wohl einer der Spottnamen mit dem die Sundgauer Herren die Berner und Eidgenossen lächerlich machten. 3. das Föhli von Trachselwald. 4) köd = kommt, kommt hinaus ihr von der untern Halde. 5) die Halparte oder der Spieß. 6) ein guter Trunk ist ein halber Harnisch. 7) Wigerhus = Weiberhaus. 8) cinq-quatre-douze = Würfel- oder Kartenspiel der Kriegsteute. 9) diese drei Verse sind möglicherweise die Nachahmung eines Angriffsignals oder eines Trompeten- oder Trommelmarsches. Petermann ist wohl Petermann von Wabern, der Hauptmann der Berner. 10) will man uns nicht lassen, dann müssen wir halt wieder von den Bergen hinunter in die Ebene auf den Kampfplatz kommen. 11) wieder.

H. C.

Mland

die sechstausend Inseln im bottenischen Meer

Von René Gardi.

(Man lese nicht Mland, sondern Mland, auf dem M sollte ein kleines Kinglein stehen, und dann wird dieser seltsame Buchstaben des schwedischen Alphabets als ein bestimmtes O betont)

Uns fiel im letzten Winter einmal eine Karte von Mland im Maßstab von 1 : 100,000 in die Hände. Das sah darauf aus, als ob eine Hand in einem Bogen Körner, große und kleine, über den Tisch gestreut hätte. Ein unübersichtliches Gewirr von zahllosen Inseln in allen Größen. In der Mitte Mland selber mit einem Durchmesser von rund 40 km, überall aber von langen Einschnitten zerteilt und umgeben vom größten Schärengarten den es wohl irgendwo gibt.

Hier muß es schön sein, dachten wir damals, und romantisch, denn wir hörten, daß in Marihamn, dem Hauptort, die berühmten Erikson-Segler zuhause sind, die jährlich aus Australien viele Tausend Tonnen Getreide nach England bringen. Mehr wußten wir nicht, als wir in diesem Herbst von der finnischen Stadt Turku her kommend vom Südhafen aus zum ersten Mal durch die Esplanade hummelten.

Glück muß man haben! Ohne es zu wissen, sind wir auf einen der schönsten und friedlichsten Flecken im Nordmeer geraten. Herrliches Herbstwetter, keine Touristen mehr und ein freizeitliches Land, das man nur mit der Schweiz vergleichen kann. Es lohnt sich wohl, davon zu erzählen.

Auf den Mlandinseln leben 27,000 Menschen. Sie können unter sich 6554 Inseln verteilen, wenn sie Lust haben, nicht gerechnet die vielen kleinen Inseln und Klippen, welche auf den Karten gar nicht mehr eingezeichnet sind. Die meisten Menschen leben auf der Hauptinsel, andere auf Lemland, Lumparland und in Eckerö. Sind das nicht herrliche Namen?

Man erinnert sich, daß die Inseln seinerzeit eigentlich gegen den Willen der rein schwedisch sprechenden Bevölkerung Finnland zugesprochen worden sind. Kultur, Lebensweise und Bauart mahnen auf Schritt und Tritt an Schweden und niemals etwa an Mittelfinnland.

Im demokratischen Finnland haben aber die Mländer doch weitgehende Autonomie erhalten. Sie verwalten sich zum Teil selber. Befetzgebend ist das 30köpfige Landsting, Excutive der Landrat (Präsident) mit 3 Mitgliedern. Vertreter von Finnland ist der Landeshauptmann. Der finnische Staatspräsident hat Vetorecht über die Beschlüsse des Landsting.

Und nun, tönt dies nicht wie im Märchen? Auf Mland gibt es keine Parteien. Verboten sind sie natürlich nicht. Aber Parteien, wozu denn auch? Die Inseln sind neutralisiert. Es gibt also

kein Militär. Mländer leisten auch in Finnland keinen Militärdienst, sie sind gänzlich befreit davon! Und, das ist ebenso erstaunlich, das Wort arbeitslos ist nicht im Sprachgebrauch. Nein, Arbeitslose gab es nie und gibt es nicht auf Mland. Jedermann hat ein Sparbuch, auch der kleinste Fischer! Die 20,000 Menschen besitzen zusammen ein Sparguthaben von 150 Millionen Finnmark!

Dies ist doch alles wie in einem Märchenland, und man macht sich soeben daran, das Märchenland zu zerstören. Die Inseln sollen nach einer Abmachung zwischen Schweden und Finnland befestigt werden, um den Eingang ins bottenische Meer oder weiß was zu sperren. Die Mländer selber werden vermutlich dazu wenig zu sagen haben. Dann werden auch sie Militärdienst leisten müssen.

Dies erzählte uns Herr Jan Sundberg, dem wir übrigens die Teilnahme an einem nächtlichen Heringsfang zu verdanken hatten. Jan Sundberg telephonierte für uns in eine kleine Siedlung im Norden der Hauptinsel dem Fischer Bergman. Uns stieg der Kamm, als wir uns als „two treffliche Stückler“ anmelden hörten.

Aber bei Erik Bergman war es wundervoll. Wir fuhren am Abend mit ihm und seinem Bruder hinaus aufs Meer, setzten die Neze und zogen sie platschvoll mit kleinen glitzernden Heringsen in den ersten Morgenstunden wieder ein.

Einer der Fischer, der beim „Strömingsfang“ mit dabei war, war ein seltenes Original, der uns erzählte, wie man Enten schießt und Seehunde fängt. Wie viele andere Mländer auch, war er in jungen Jahren zur See gefahren. Er trug eine Schweizeruhr bei sich, die er 1915 in San Francisco für 10 Dollars gekauft habe!

Im Hauptort Marihamn ist ein kleines Wasserflugzeug stationiert, das alle Kranke in Notfällen von den vielen Inselchen weg sehr rasch ans Festland bringt. Die Lokaldampferchen haben es nicht immer so eilig, fahren nur jeden zweiten Tag und wir erlebten eine Verspätung von sieben Stunden zur Fahrzeit von 15 Stunden, so daß dieses Ambulanzflugzeug, das überall anwassern kann und in 30 Minuten in der finnischen Stadt Turku ist, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Der Flieger Jäderholm nahm uns einmal mit zu einem ganz wunderbaren Flug über den riesigen Schärengarten. Leider war es uns verboten, zu photographieren.